Höfe, Kirchen, Wege

Sieben Friesdorfer Studien · Geschichte von Friesdorf, Band II

Andreas Heinrich Giersberg

Friesdorf-Verlag

Andreas H. Giersberg · 2026



Inhaltsverzeichnis

Der Klufterhof – Eine Hofgeschichte von 956 bis heute 13

11.1 Quellen und Forschungsstand 13

11.2 Namengeschichte – Von Crucht zum Klufterhof 16

11.3 Römische Vorgeschichte und fränkische Siedlung 17

11.4 Gandersheimer Gut, Heisterbacher Käufe und das Severin-Gut 17

11.5 Die Vogtei und ihre Ablösung 1200 / 1245 22

11.6 Der Endverkauf 1318 – 50 Pfund Turnosen des Königs von Frankreich 25

11.7 Weinbau und Weinabgaben (13. bis 18. Jahrhundert) 27

11.8 Die Klufterkapelle – Messstiftung, Rechtsstreit, Abbruch 1794 29

11.9 Der Klufterhof als regionaler Verwaltungs- und Sammelort 31

11.10 Der Heisterbacher Pachtvertrag vom 30. Mai 1791 (Urk. Schmitz Nr. 779) 32

11.11 Die französische Zeit – 1794 als tatsächlicher Wendepunkt 35

11.12 Die Pächterkette Offenberg–Birkhäuser–Peters (seit 1722) 40

11.13 Um 1900 – Josef Peters, Ziegelei, Eingemeindung und Versuchsanstalt . . . 43

11.14 Der Klufterhof im 20. Jahrhundert – Utta Pöhles Zeugnis (Volltext) 46

11.15 Inhaber, Pächter und Vertragspartner des Klufterhofs 51

Anmerkungen 57

Das Turmhaus zu Friesdorf – Ein romanischer Adelssitz vom 12. Jahrhundert bis heute 61

12.1 Quellen und Forschungsstand 61

12.2 Namengeschichte – Vom „Turm“ zum „Turmhaus“ 63

12.3 Bauwerk – Romanische Profanarchitektur des 12. Jahrhunderts 64

12.4 Hochmittelalter – Die Friesdorfer Ritter und der Turmhof 68

12.5 Spätmittelalter – Die Schall von Bell als Erstlehnsmänner (1387–1591) . . . 70

12.6 Frühe Neuzeit – Von Horst, Hochkirchen, Radius, Embaven (1599–1776) . . 72

12.7 Die Grafen von Belderbusch – Das Ende der Lehnsstruktur (1776–1794) . . . 76

FRIESDORF VERLAG
Andreas H. Giersberg · 2026

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de

Kapitel 11

Der Klufterhof – Eine Hofgeschichte von 956 bis heute

Ein Gandersheimer Gut, ein Heisterbacher Hof, zehn Jahrhunderte: Die Geschichte des Friesdorfer Klufterhofs an der Hochkreuzallee

> *„… unseren zu Friesdorf gelegenen, sogenannten Krufter-Hof mit den dazugehörigen Äckern, Weingärten, Wiesen, Büschen, Rechten und Gerechtigkeiten zu veräußern und zu verkaufen …“*
>
> *— Kaufbrief von Abt und Konvent der Abtei Heisterbach,* ***15. Juli 1796*** *(Dottendorfer Kontraktenprotokolle, Stadtarchiv Bonn; Abschrift im Archiv A. Giersberg)*

11.1 Quellen und Forschungsstand

Der Klufterhof an der Hochkreuzallee in Bonn-Friesdorf ist ein eingetragenes Baudenkmal (Denkmalliste Stadt Bonn, Baudenkmal **A 2659**, Stand 15. Januar 2021) (Abb. 1). Das heutige Fachwerkhaus, nach der Lokalliteratur aus dem frühen 17. Jahrhundert, steht stellvertretend für eine Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte, die bis in die römische Zeit zurückreicht und alle großen Epochen der rheinischen Geschichte widerspiegelt. Seine urkundliche Überlieferung, die mit der Urkunde Ottos I. von 956 beginnt und seit dem frühen 13. Jahrhundert dicht wird, ist für einen ländlichen Hof des rheinischen Raumes außergewöhnlich gut.



Abb. 1 · Der Klufterhof vom Garten aus mit dem gewölbten Kellerzugang, um 1900. · Fotografie der Familie Peters; Archiv A. Giersberg

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de

11.1.1 Vier Quellenkomplexe

Dieses Kapitel stützt sich auf vier Quellenkomplexe, die zusammen die Hofbiographie tragen:

1. **Die Heisterbacher Urkundenüberlieferung** – durch Ferdinand Schmitz' *Urkundenbuch der Abtei Heisterbach* (Bonn 1908, 885 Seiten) in kritischer Edition zugänglich. Schmitz edierte mehr als 25 direkt auf den Klufterhof bezügliche Urkunden zwischen 1167 und 1791; die zugehörigen Originale liegen im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Rheinland in Duisburg im Bestand Abtei Heisterbach, Urkunden (AA 0307), unter anderem als Nr. 3, 7, 9, 10, 33, 106, 127, 233, 247, 267 und 359.
2. **Das Stift St. Severin in Köln** (ein Stift ist eine Gemeinschaft von Geistlichen an einer Kirche, ohne strenges Klosterleben) – mit der Urkunde Schmitz Nr. 3 vom Jahr **1167** als **ältester Friesdorf betreffender Urkunde des Heisterbacher Urkundenbuchs**, 22 Jahre vor der Gründung von Heisterbach (1189). Diese Urkunde betrifft ein Gut in Friesdorf, das das Heisterbacher Kopialbuch (Buch mit Abschriften der Klosterurkunden) des 18. Jahrhunderts unter dem Klufterhof führt (vgl. 11.4.1); ob das Gut im späteren Klufterhof aufging, ist offen (vgl. 11.4.2).
3. **Die Gandersheimer und päpstliche Rahmenüberlieferung** – die Urkunde Ottos I. von 956 (MGH DD O I 180), die die Schenkung König Arnulfs (887–899) an Gandersheim bezeugt, und die Bulle Innozenz' III. vom 22. Juni 1206 (Potthast Nr. 2823).
4. **Drei Primärquellen aus dem Archiv A. Giersberg**: der **Kaufbrief vom 15. Juli 1796** (Abschrift der Dottendorfer Kontraktenprotokolle, Stadtarchiv Bonn); ein **genealogisches Dokument** zur Pächter- und Besitzerkette Offenberg–Birkhäuser–Peters; das **maschinenschriftliche Typoskript von Utta Pöhle, geborene Peters** (*„Mein Elternhaus — der Klufterhof zu Friesdorf"*, circa 1970–1990).

Diese drei Quellen werden in den Abschnitten 11.11.3 (Kaufbrief), 11.12 (Genealogie) und 11.14 (Utta-Pöhle-Typoskript) vollständig im Wortlaut wiedergegeben.

FRIESDORF VERLAG Andreas H. Giersberg · 2026

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de

11.1.2 Korrekturen gegenüber der Lokalliteratur

Gegenüber der bisher verbreiteten Darstellung der Klufterhof-Geschichte ergeben sich drei Korrekturen:

- **Die Jahreszahl 852 für die Arnulf-Schenkung**, die Spaziergangsführer und Online-Darstellungen nennen, ist falsch: 852 gründete Graf Liudolf das Stift Gandersheim; Arnulf (um 850–899) war damals ein Kind und regierte erst ab 887. Die Schenkung selbst ist durch die Urkunde Ottos I. von 956 bezeugt (vgl. 11.4.3 und Band I, Kap. 2.8).
- **Die Darstellung, Gandersheim habe den Hof 1207 an Heisterbach „verkauft“**, ist unrichtig. Tatsächlich übertrug Gandersheim 1207 die Verwaltung seiner *villicatio* (Hofverband: Herrenhof mit den zugehörigen Gütern) in Crucht widerruflich gegen die laufenden Abgaben und Weinlieferungen (Schmitz nennt das ein „Lehn“, also eine Verleihung zur Nutzung, kein Eigentum), nicht als Verkauf; der eigentliche Kauf erfolgte erst 1318 für 50 Pfund große Turnosen (französische Silbermünzen; „Pfund“ ist hier eine Zähleinheit).
- **Der Verlust des Hofs begann bereits 1794**, nicht erst 1803. Friesdorf liegt linksrheinisch; seit der französischen Besetzung des linken Rheinufers im Spätherbst 1794 waren die linksrheinischen Einkünfte der Abtei sequestriert, also beschlagnahmt und unter Zwangsverwaltung gestellt. Der Hof blieb zunächst Heisterbacher Eigentum (Pachtbrief vom 22. Februar 1798), kam 1798 unter die Aufsicht des Domänenbüros (der französischen Verwaltung der Staatsgüter) in Bonn und fiel mit dem Frieden von Lunéville (1801) und dem Konsularbeschluss (einem Erlass der Regierung Napoleons) vom 9. Juni 1802 an den französischen Staat – **vor der formalen Aufhebung des Klosters Heisterbach** am 12. September 1803, die nur die rechtsrheinischen Güter betraf (ausführlich in 11.11).[1]

FRIESDORF VERLAG
Andreas H. Giersberg · 2026

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de

11.2 Namengeschichte – Von Crucht zum Klufterhof

Der Name des Hofs hat seit dem 10. Jahrhundert eine vielfach gewandelte Lautgestalt durchlaufen. Die wichtigsten urkundlichen Namensformen:

Schreibform	Jahr	Quelle und Kontext
Cruft	956	MGH DD O I 180 – Schenkung König Arnulfs an Gandersheim: *„quicquid habuit in Cruft“* (vgl. 11.4.3)
Cruthe	1200	Urk. Schmitz Nr. 16 – *„in Cruthe et in Blytersdorp“*
Crûthe	1203	Urk. Schmitz Nr. 19 – *„in Crûthe“*
Crûth	1245	Urk. Schmitz Nr. 95 – *„advocatiam in Crûth“* mit Zirkumflex
Crucht	1318 bis 16. Jh.	Urk. Schmitz Nr. 239 (*„de bonis nostris in Crucht“*); Rückaufschrift zu Nr. 95: *„Lengut tzo Krucht“*
Crochter / Krochter	1551	Urk. Schmitz Nr. 601 – *„hinder Crochter capellen“*; *„hynder Krochter schuyren“*
Cruchterhof	1562	Urk. Schmitz Nr. 619 – *„in den Cruchterhof der Abtei entrichten“*
die Kruft / Crufft	1724 / 1791	Kopialbuch B. 117a, Band II (Abschnitt *Crufft*); Urk. Schmitz Nr. 779
Klufte… / Klugterhof / Klufterhof	1783 / 1814 / heute	Kirchenbuch Friesdorf (vgl. 11.12.2); Domänenplan Roesen (vgl. 11.12.3); Denkmalliste Bonn A 2659 – *l*-Form neben der älteren *r*-Form

Neben der älteren *r*-Form erscheint seit dem 18. Jahrhundert die *l*-Form: 1783 nennt das Kirchenbuch Leonard Offenberg *„Villicus Klufte[…]“*, 1814 verzeichnet der Domänenplan den *„Klugterhof“*; daraus wurde der heutige *Klufterhof*. Das Heisterbacher Kopiar von **1724** ordnet die Urkunden nach Orten; die Klufterhof-Urkunden stehen in seinem zweiten Band im Abschnitt *„Crufft“*, neben einem eigenen Abschnitt *„Friesdorf“*. Dort sind sowohl die St.-Severin-Urkunde von 1167 (S. 209 Nr. 5) als auch die Vogtei-Urkunde (Vogtei: Schutz- und Gerichtsrechte eines Adligen über Kirchengut) von 1200 (S. 201 Nr. 1) eingetragen – beide also bereits im frühen 18. Jahrhundert als zum Klufterhof gehörig wahrgenommen.

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de

11.3 Römische Vorgeschichte und fränkische Siedlung

Am Ausgang des Klufterbachtals befand sich bereits in der Römerzeit eine **Villa rustica**, ein römischer Gutshof. Ihre Grabungen von 1876/86 bis 2022 behandelt Band I, Kap. 1.3. Ein römischer Weihestein aus den Jahren 241/244 diente später als Altar der Klufterkapelle (vgl. 11.8 und Band I, Kap. 1.5).

Das fränkische Gräberfeld am Frankengraben, dessen Gräber 1881, 1926/27, 1950, 1960 und 1969/70 zutage kamen und aus dem das Landesmuseum Bonn ein Grab mit Breitsax und Lanzenspitze in das 7. Jahrhundert datiert, liegt rund einen Kilometer nördlich des Klufterhofs am Rand des alten Dorfes (siehe Band I, Kap. 2.1). Im Umfeld des Klufterhofs selbst liegen Steinplattengräber im Bereich der römischen Villa und der späteren Klufterkapelle; 1954 kamen in der Villenruine beigabenlose Gräber zutage. Kurt Böhner schloss daraus auf einen fränkischen Friedhof, auf dem die Servatiuskapelle gestanden habe; das ist seine Deutung, kein gesicherter Befund.[2] Eine ununterbrochene Siedlungskontinuität von der Römerzeit bis zur ersten urkundlichen Erwähnung 956 lässt sich daraus nicht belegen.

11.4 Gandersheimer Gut, Heisterbacher Käufe und das Severin-Gut

FRIESDORF VERLAG

Der spätere Klufterhof geht sicher auf das Gut des Stifts Gandersheim in Crucht zurück: König Arnulf hatte es dem Stift geschenkt, die Urkunde Ottos I. von 956 bezeugt es, und die Abtei Heisterbach übernahm es 1207 in Verwaltung und kaufte es 1318 (11.4.3, 11.6). Daneben besaß Heisterbach schon um 1200 eigene, durch Kauf erworbene Güter in Crucht (11.5.1). Ein Gut des Kölner Stifts St. Severin in Friesdorf, dessen Urkunde von 1167 im Heisterbacher Archiv beim Klufterhof verwahrt wurde, ging nach dem Wortlaut der Urkunde von 1203 an die Bonner Kirche; ob es im Klufterhof aufging, ist offen (11.4.2).

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de

11.4.1 Das St.-Severin-Gut – Urkunde Propst Conrads von 1167

Die **älteste Friesdorf betreffende Urkunde des Heisterbacher Urkundenbuchs** ist die Urkunde Schmitz Nr. 3 vom Jahr **1167**,[3] ausgestellt von Propst Conrad des Kölner Stifts **St. Severin**. Der Propst hatte ein verwahrlostes Landgut im Dorf *Friderichesdorp* vorgefunden, nach Schmitz' Regest (seiner Inhaltsangabe der Urkunde) ein Vorwerk (ein abhängiger Außenhof) des Hofes zu Schwadorf (*curtis de Suavendorp, cuius idem prefatum predium est appendicium*), und setzte es in eine feste Pachtregelung ein.

Lateinischer Originaltext (Schmitz 1908, S. 98 – Auszug):

„In nomine sancte et individue trinitatis. Notum sit cunctis Christi fidelibus tam futuris quam presentibus, qualiter ego Cûnra[dus], dei gratia ecclesie beati Severini prepositus, in primitiis laboris mei et officii, cum circa curtes et predia ecclesie nostre […] inveni quoddam ecclesie nostre predium in villa, quae dicitur Friderichesdorp, quod propter possessorum negligentiam, sicut vastationi et desolationi penitus subiacebat, ita sibi culture et restaurationis studium adhiberi, ne omnino periret, necessario requirebat. Ut ergo idem desolatum predium cura et labore meo in meliorem statum et congrue pensionis plenitudinem transformaretur […] eiusdem predii possessores Heidenricus videlicet et Bertheit uterque eorum duas amas vini, quod in eodem predio optimum creverit, suo labore remota omni occasione in cellarium fratrum singulis annis autumpnali tempore persolvat […] Acta sunt autem hec anno incarnationis dominice MCLXVII, regnante imperatore Friderico, archiepiscopo Reinaldo. Amen.“

Deutsche Übersetzung:

Im Namen der heiligen und ungeteilten Dreifaltigkeit. Allen Gläubigen, gegenwärtigen wie künftigen, sei bekannt: Ich Conrad, durch Gottes Gnade Propst der Kirche des seligen Severin, fand bei meinem ersten Amtsantritt — als ich die Höfe und Güter unserer Kirche besichtigte — ein Gut unserer Kirche im Dorf, das Friderichesdorp genannt wird, das wegen der Nachlässigkeit seiner Besitzer völlig der Verwüstung und Verödung anheimgefallen war und dringend der Pflege und Wiederherstellung bedurfte, sollte es nicht ganz zugrunde gehen. Damit dieses verödete Gut durch meine Sorge und Mühe in einen besseren Zustand und zu einer angemessenen Pachthöhe zurückgeführt werde, habe ich es in eine feste Pacht eingesetzt: Heidenricus und Bertheit sollen je zwei Ohm Wein — vom besten, der auf diesem Gut wächst — durch ihre Arbeit, ohne jeden Vorbehalt, jährlich zur Herbstzeit in den Keller der Brüder liefern. Geschehen im Jahr der Menschwerdung des Herrn 1167, unter Kaiser Friedrich [I. Barbarossa] und Erzbischof Rainald [von Dassel]. Amen.

FRIESDORF VERLAG

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de

Zur Namensherkunft äußert Moesgen 1926 eine Vermutung: Die alte Pfarrkirche erhob sich unmittelbar neben dem Turmhaus, „und zwar so, daß der Turm fast an die Nordostwand derselben anstieß. Aus diesem Umstande erklärt sich, wahrscheinlich auch die Bezeichnung ‚Turmhaus', früher ‚Turmhof' für das alte Burghaus." Zugleich gibt er die abweichende Beobachtung des Kunsthistorikers Paul Clemen wieder: „Clemen hält allerdings eine im Kellergeschoß erhaltene geschlossene Anlage für den Rest eines ehemaligen Turmbaues aus der Zeit vor der Errichtung des heutigen Turmhauses, also vor dem 12. Jahrhundert." Aus einem solchen Burgturm ergäbe sich, so Moesgen, „zwar eine einfachere Deutung des Namens ‚Turmhaus'"; er hält es aber für kaum denkbar, dass ein Name sieben Jahrhunderte nach dem Verschwinden eines Turmes fortlebte, und bevorzugt daher die Ableitung vom benachbarten Kirchturm. Beide Deutungen sind Vermutungen; eine Entscheidung zwischen ihnen erlauben die Quellen nicht.[6]

Die in einigen lokalen Aufzeichnungen vorkommende Bezeichnung „Burg Friesdorf" ist eine späte, mehr atmosphärische als fachterminologische Benennung. Der Hof war keine Burg im Rechtssinn, sondern ein adliges Hofgut; ob zu ihm ursprünglich ein älterer Turm gehörte, deutet Clemen nur mit einem „vielleicht" an (vgl. 12.3.1). Er rechnete das Haus 1905 zu den ältesten festen Häusern im Kreise Bonn.[7]

FRIESDORF VERLAG
Andreas H. Giersberg · 2026

12.3 Bauwerk – Romanische Profanarchitektur des 12. Jahrhunderts

Das heutige Turmhaus ist ein bemerkenswertes Zeugnis romanischer Profanarchitektur (weltlicher, nicht kirchlicher Baukunst) im rheinischen Raum. Paul Clemen beschreibt es in den *Kunstdenkmälern der Stadt und des Kreises Bonn* (1905) als zweistöckigen viereckigen Bau, „der in seiner Anlage wie in seinen Details romanisch ist und eine sehr interessante Hausanlage des 12. Jh. darstellt".[8]

12.3.1 Bauphasen und Materialwahl

Die erste Bauphase wird in das 12. Jahrhundert datiert. Das Gebäude ist in **Bruchsteinbauweise** errichtet; in den Fundamenten und am Sockel ist **Basalt** verwendet. Die ursprünglichen Fenster waren in **Tuffstein** eingefasst – Tuff war im Mittelrheingebiet als leicht zu bearbeitender Naturstein für Architekturglieder wie Tür- und Fenstereinfassungen, Säulen und Kapitelle gängig. Die Verwendung dieser regional verfügbaren Baustoffe – Bruchstein für das Mauerwerk, Basalt für Fun-

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de

dament und Sockel, Tuff für die feinen Architekturteile – entspricht der gängigen Praxis rheinischer Profanbauten der Romanik.[9]

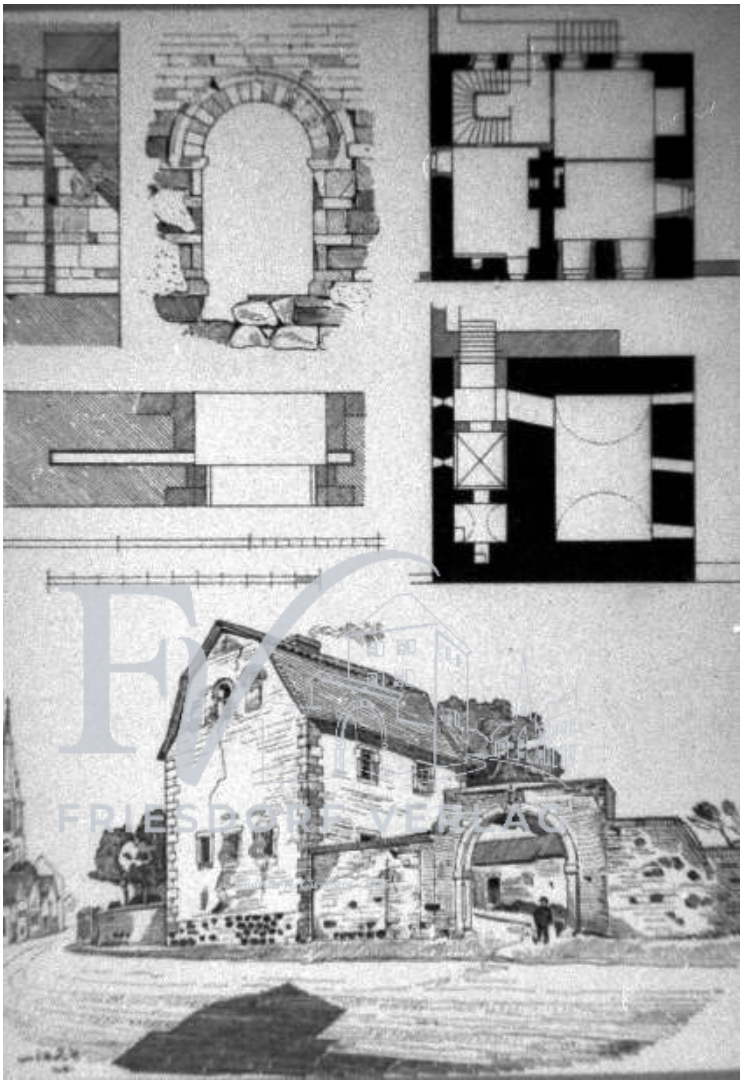


Abb. 8 · Das Turmhaus: Ansicht mit dem Torbogen, Grundrisse zweier Geschosse, romanisches Fenster und Mauerschnitt. · Paul Clemen, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Bonn, Düsseldorf 1905, Fig. 181; Repro Archiv A. Giersberg

Im Erdgeschoss umfasste der ursprüngliche Bau nach Clemen außer dem Treppenhaus nur zwei große Räume mit Kaminanlagen (Abb. 8). Die dicken Mauern weisen in den Fensterlaibungen (seitlichen Innenflächen der Fensteröffnung)

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de



Abb. 24 · Das Hochkreuz 1889, im Jahr des Übergangs an die Stadt Bonn. · Repro Archiv A. Giersberg

13.9.4 Schäden durch die Dampfstraßenbahn ab 1892

Die städtische Verantwortung wurde nur drei Jahre nach dem Eigentumsübergang auf eine harte Probe gestellt: Ab 1892 verlief die neu eröffnete **Dampfstraßenbahn von Bonn nach Godesberg** unmittelbar am Hochkreuz vorbei (Abb. 25). Ruß und Erschütterungen schädigten das Bauwerk in den folgenden Jahrzehnten massiv. Aus diesem Grund wurden im frühen 20. Jahrhundert immer wieder kleinere Reparaturen und Konservierungs-Maßnahmen erforderlich, ohne dass die fortschreitende Erosion der Steinsubstanz aufgehalten werden konnte.[36]



Abb. 25 · Das gotische Hochkreuz an der Hochkreuzallee, um 1900. · Lichtdruck, Verlag H. H.; Archiv A. Giersberg

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de

13.9.5 Kriegsschäden, Restaurierung 1952 und Versetzung 1957 beim Ausbau der B 9

Auch der Zweite Weltkrieg hinterließ Spuren am Hochkreuz: Die Luftangriffe 1944/45 führten zu weiteren Beschädigungen. Am 8. März 1945 sprengten deutsche Truppen beim Rückzug die Unterführung an der Hochkreuzallee; die nahen Häuser wurden schwer beschädigt. Die amerikanischen Truppen rückten bis an die Hochkreuzallee vor (vgl. Band I, Kap. 8.14).[37] Die erste umfassende Nachkriegs-Restaurierung erfolgte 1952.[38]

Die einschneidendste räumliche Veränderung in der jüngeren Geschichte des Hochkreuzes erfolgte in den Jahren 1956/57. Im Zuge des Ausbaus der alten Landstraße von Bonn nach Bad Godesberg zur **Bundesstraße 9** musste das Hochkreuz seinen jahrhundertealten Standort in der Mitte der Kreuzung von Hochkreuzallee und Heerstraße aufgeben (Abb. 26). Mit Schreiben vom 19. Mai 1956 hatte die Stadt Bonn der Stadt Bad Godesberg angeboten, das Hochkreuz „welches sich bisher in Friesdorf befand“ in das Eigentum der Stadt Bad Godesberg zu überführen; die Bad Godesberger Stadtverwaltung beschloss am 17. Juli 1956, dieses Angebot anzunehmen. Damit ging das Hochkreuz aus dem Eigentum der Stadt Bonn, der es seit 1889 gehört hatte, in das der Stadt Bad Godesberg über.[39]

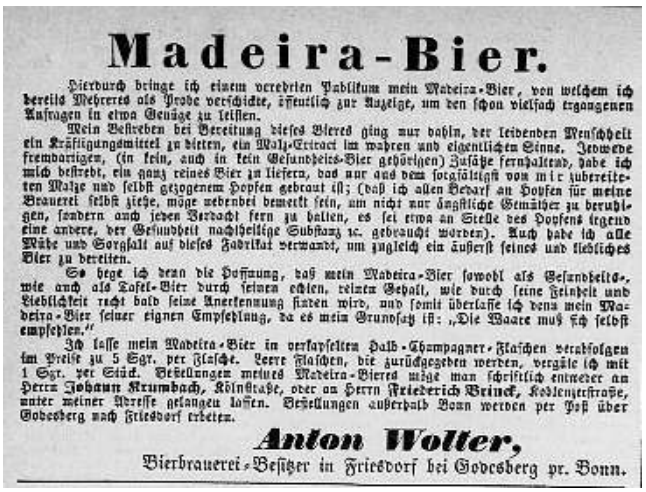
Im Zuge der Versetzung wurden die schon 1952 begonnenen Restaurierungsarbeiten fortgesetzt. Im September 1956 begannen die Abtragungsarbeiten; Ende 1957 wurde das Hochkreuz an seinem heutigen Standort, unweit der alten Wegekreuzung, neu aufgestellt. Zur Sicherung erhielt der Schaft ein 6 cm starkes Vierkanteisen, das durch den Kern bis 2,00 Meter über die Oberkante der Treppenstufe eingelassen und mit Zement vergossen wurde.[40]



Abb. 26 · Das Hochkreuz an seinem neuen Standort neben der Haltestelle, nach der Versetzung 1957. · Archiv A. Giersberg

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de

„ausgezeichnetes Weizen-Bier“.[54] Daneben verkaufte die Brauerei Hefe: „Täglich frische Satzhefe, per Liter 50 Pf., bei Anton Wolter in Friesdorf“ (1877).[55]



Madeira-Bier.

Hierdurch bringe ich einem verehrten Publikum mein Madeira-Bier, von welchem ich bereits Mehreres als Probe verschickte, öffentlich zur Anzeige, um den schon vielfach ergangenen Anfragen in etwa Genüge zu leisten.

Mein Bestreben bei Bereitung dieses Bieres ging nur dahin, der leidenden Menschheit ein Kräftigungsmittel zu bieten, ein Malz-Extract im wahren und eigentlichen Sinne. Jedwede fremdartigen, (in kein, auch in kein Gesundheits-Bier gehörigen) Zusätze fernhaltend, habe ich mich bestrebt, ein ganz reines Bier zu liefern, das nur aus dem sorgfältigst von mir zubereiteten Malze und selbst gezogenem Hopfen gebraut ist; (daß ich allen Bedarf an Hopfen für meine Brauerei selbst ziehe, möge nebenbei bemerkt sein, um nicht nur ängstliche Gemüther zu beruhigen, sondern auch jeden Verdacht fern zu halten, es sei etwa an Stelle des Hopfens irgend eine andere, der Gesundheit nachtheilige Substanz &c. gebraucht worden). Auch habe ich alle Mühe und Sorgfalt auf dieses Fabrikat verwandt, um zugleich ein äußerst feines und liebliches Bier zu bereiten.

So hege ich denn die Hoffnung, daß mein Madeira-Bier sowohl als Gesundheits-, wie auch als Tafel-Bier durch seinen echten, reinen Gehalt, wie durch seine Feinheit und Lieblichkeit recht bald seine Anerkennung finden wird, und somit überlasse ich denn mein Madeira-Bier seiner eignen Empfehlung, da es mein Grundsatz ist: „Die Waare muß sich selbst empfehlen.“

Ich lasse mein Madeira-Bier in verkapselten Halb-Champagner-Flaschen verabfolgen im Preise zu 5 Sgr. per Flasche. Leere Flaschen, die zurückgegeben werden, vergüte ich mit 1 Sgr. per Stück. Bestellungen meines Madeira-Bieres möge man schriftlich entweder an Herrn Johann Krumbach, Kölnstraße, oder an Herrn Friederich Brinck, Koblenzerstraße, unter meiner Adresse gelangen lassen. Bestellungen außerhalb Bonn werden per Post über Godesberg nach Friesdorf erbeten.

Anton Wolter,

Bierbrauerei-Besitzer in Friesdorf bei Godesberg pr. Bonn.

Abb. 31 · Anton Wolter wirbt für sein „Madeira-Bier“, Bonner Zeitung, 23. August 1864. · Bonner Zeitung, 23.8.1864, S. 4; Digitalisat ULB Bonn, zeit.punkt NRW

Übertragung der Anzeige: Madeira-Bier. Hierdurch bringe ich einem verehrten Publikum mein Madeira-Bier, von welchem ich bereits Mehreres als Probe verschickte, öffentlich zur Anzeige, um den schon vielfach ergangenen Anfragen in etwa Genüge zu leisten.

Mein Bestreben bei Bereitung dieses Bieres ging nur dahin, der leidenden Menschheit ein Kräftigungsmittel zu bieten, ein Malz-Extract im wahren und eigentlichen Sinne. Jedwede fremdartigen, (in kein, auch in kein Gesundheits-Bier gehörigen) Zusätze fernhaltend, habe ich mich bestrebt, ein ganz reines Bier zu liefern, das nur aus dem sorgfältigst von mir zubereiteten Malze und selbst gezogenem Hopfen gebraut ist; (daß ich allen Bedarf an Hopfen für meine Brauerei selbst ziehe, möge nebenbei bemerkt sein, um nicht nur ängstliche Gemüther zu beruhigen, sondern auch jeden Verdacht fern zu halten, es sei etwa an Stelle des Hopfens irgend eine andere, der Gesundheit nachtheilige Substanz &c. gebraucht worden). Auch habe ich alle Mühe und Sorgfalt auf dieses Fabrikat verwandt, um zugleich ein äußerst feines und liebliches Bier zu bereiten.

So hege ich denn die Hoffnung, daß mein Madeira-Bier sowohl als Gesundheits-, wie auch als Tafel-Bier durch seinen echten, reinen Gehalt, wie durch seine Feinheit und Lieblichkeit recht bald seine Anerkennung finden wird, und somit überlasse ich denn mein Madeira-Bier seiner eignen Empfehlung, da es mein Grundsatz ist: „Die Waare muß sich selbst empfehlen.“

Ich lasse mein Madeira-Bier in verkapselten Halb-Champagner-Flaschen verabfolgen im Preise zu 5 Sgr. per Flasche. Leere Flaschen, die zurückgegeben werden, vergüte ich mit 1 Sgr. per Stück. Bestellungen meines Madeira-Bieres möge man schriftlich entweder an Herrn Johann Krumbach, Kölnstraße, oder an Herrn Friederich Brinck, Koblenzerstraße, unter meiner Adresse gelangen lassen. Bestellungen außerhalb Bonn werden per Post über Godesberg nach Friesdorf erbeten.

Anton Wolter, Bierbrauerei-Besitzer in Friesdorf bei Godesberg pr. Bonn.

Zwischen 1878 und 1881 warb die „Bayerische Bierbrauerei von Anton Wolter in Friesdorf“ mit Flaschenbier frei Haus (Abb. 32, S. 149): „15 Flaschen reines Bier (frei von allen Surrogaten und Ingredienzien) excl. Glas, an’s Haus geliefert 3 Mark;

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de

die Flaschen sind mit unserm Stempel gezeichnet.“ Bestellungen nahmen eine Niederlage (Lager- und Verkaufsstelle) am Kölntor (Johanniskreuz 4), die Firma Funk & Müller am Münsterplatz und Antons zweite Frau, „Frau Wolter-Scotti“, in der Giergasse an.[56] 1885 empfahlen die Brüder Lorenz und Ernst „ein feines Lagerbier“ und ihre „Restauration ‚Zur Waldschenke‘“ für die Sommersaison.[57]



Bayerische Bierbrauerei
von Anton Wolter in Friesdorf.

Mit dem heutigen Tage habe ich eine Niederlage von Flaschen-Bier — **Kölnthor, Johanniskreuz Nro. 4,** — errichtet. 15 Flaschen reines Bier (frei von allen Surrogaten und Ingredienzien) excl. Glas, an's Haus geliefert 3 Mark; die Flaschen sind mit unserm Stempel gezeichnet. — Bestellungen werden außerdem entgegengenommen bei Herren **Funk & Müller,** Münsterplatz Nr. 7, sowie bei Frau **Wolter-Scotti,** Giergasse 32.

Friesdorf, 13. April 1878. **Anton Wolter.**

Abb. 32 · Flaschenbier frei Haus: Anzeige der Wolter’schen Brauerei, Bonner Zeitung, 13. April 1878. · Bonner Zeitung, 13.4.1878, S. 4; Digitalisat ULB Bonn, zeit.punkt NRW

Übertragung der Anzeige: Bayerische Bierbrauerei von Anton Wolter in Friesdorf. Mit dem heutigen Tage habe ich eine Niederlage von Flaschen-Bier – Kölnthor, Johanniskreuz Nro. 4, – errichtet. 15 Flaschen reines Bier (frei von allen Surrogaten und Ingredienzien) excl. Glas, an’s Haus geliefert 3 Mark; die Flaschen sind mit unserm Stempel gezeichnet. – Bestellungen werden außerdem entgegengenommen bei Herren Funk & Müller, Münsterplatz Nr. 7, sowie bei Frau Wolter-Scotti, Giergasse 32.

Friesdorf, 13. April 1878. Anton Wolter.

Bierpreise. Die Anzeigen nennen folgende Preise:[58]

Jahr	Bier	Preis
1846	Felsen-Lager-Bier (Anton Wolter, Bonn)	je Ohm 5 Taler 10 Silbergroschen
1864	Madeira-Bier, Halb-Champagner-Flasche	5 Silbergroschen; leere Flasche 1 Silbergroschen zurück
1865	Madeira-Bier, Flasche (mit Flasche)	4 Silbergroschen
1865	Gewöhnliches bayerisches Bier, Flasche	2 Silbergroschen abgeholt, 2½ Silbergroschen geliefert (ab 6 Flaschen)
1865	Kraft-Madeira-Bier, Dutzend frei Haus, ohne Glas	1 Taler 6 Silbergroschen
1865	Weizenbier / Madeira-Bier, Glas	1½ / 3 Silbergroschen
1866	Weizenbier, Glas	15 Pfennig
1867	Flaschenbier „aus der Restauration von A. Wolter“, Dutzend frei Haus	25 Silbergroschen

FRIESDORF VERLAG
Andreas H. Giersberg · 2026

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de

ner altrömischen Villa her und besteht aus einer eleganten schwarzen Ornamentation auf weißem Grunde. Wiederholte in der Ornamentation vorkommende Kreuze mit rothen Balkenenden haben der Vermuthung Raum gegeben, der römische Villenbesitzer in Weingarten sei vielleicht einer der ersten, jedenfalls der vornehmsten, rheinischen Christen gewesen. — Dieses herrliche Kunstwerk bildet einen bedeutenden und werthvollen Zuwachs unseres Arndtmuseums.“[82]

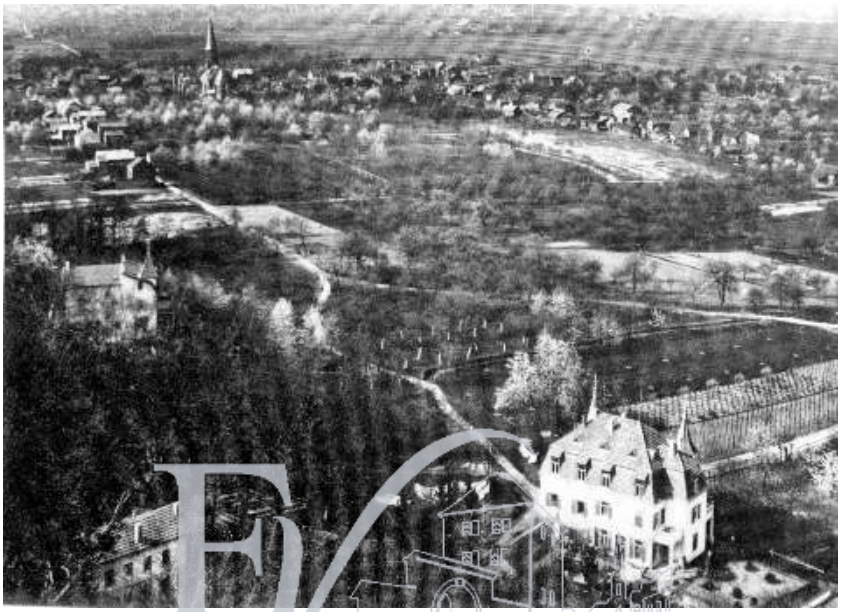


Abb. 36 · Blick von Südwesten über das Klufterbachtal auf Friesdorf, um 1906; vorn rechts das Hotel „Arndtruhe“, das am 4. Februar 1945 durch Fliegerbomben zerstört wurde, oben links die Pfarrkirche St. Servatius. · Nachlass Bercheim, Archiv A. Giersberg

FRIESDORF VERLAG

Die Quelle bezeugt, dass bereits 1874 in Bonn eine als *„Arndt-Museum“* bzw. *„Arndtmuseum“* bezeichnete Sammlung existierte, in die ein bedeutender römischer Mosaikboden aus Weingarten bei Euskirchen (100 Quadratfuß = ca. 9,3 m^2, 6 000 Pfund Gewicht) eingeliefert wurde. Diese Sammlung kann nicht mit der späteren Friesdorfer Arndtruhe identisch sein: 1874 betrieb dort Anton Wolter noch die niedergehende Brauerei; Loevenich übernahm um die Jahrhundertwende; das Friesdorfer Arndt-Museum entstand erst 1909.

Gemeint ist kein Gedenkmuseum für Arndt, sondern die Altertümersammlung des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, die schon zu Lebzeiten von Arndts Witwe im Bonner Arndthaus untergebracht war; der Verein hielt dort 1871 seine Generalversammlung ab.[83] „Arndt-Museum“ war also ein Name nach dem

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de

Gebäude. Mit dem späteren Friesdorfer Arndt-Museum hat diese Sammlung nichts zu tun.

14.7.1 Joseph von Lauff (1855–1933) und die Anregung des Arndt-Museums 1908/09



Abb. 37 · Die Arndtruhe im Festschmuck am Tag der Eröffnung des Arndt-Museums, 20. März 1909. · Foto: Atelier Schröder, Godesberg; Archiv A. Giersberg

Im Sommer 1908 war Joseph Lauff einige Zeit Gast in der Arndtruhe (Abb. 36, S. 158). Die *Bonner Zeitung* berichtete am Tag der Eröffnung, er habe „von den Erinnerungen an Arndt“ gehört und „zu einem kleinen Museum“ angeregt (Abb. 37); sie nennt ihn den „geistigen Urheber des Museums“. Gegründet haben das Museum Joseph Loevenich und seine Frau Maria, eine Enkelin Anton Wolters (die Presse schrieb ungenau „geb. Wolter“); beraten wurden sie von Professor aus’m Weerth. Am **Samstag, dem 20. März 1909**, wurde das „historische Arndtzimmer“ feierlich eingeweiht und eröffnet. Lauff war aus Wiesbaden angereist; seinen eigens gedichteten Prolog „Arndtruhe“ trug der Schauspieler Rudolph vor, Bürgermeister Dengler begrüßte die Gäste, die Festrede hielt Dr. Karl Kestermann. Kestermann sagte darin, der „nachfolgende Besitzer dieses Hauses“ habe es, als er es vergrößerte und verschönerte, „Arndtruhe nennen“ dürfen. Den Namen gab also nicht Lauff; er ist schon 1903 und noch einmal in einer Anzeige Loevenichs vom 9. Februar 1908 belegt (siehe 14.6.3). Das Findbuch des Lauff-Nachlasses im Historischen Archiv der Stadt Köln (Bestand 1170) vermerkt im Lebenslauf: „1909: Anregung zur Gründung eines Ernst-Moritz-Arndt-Museums im Godesberger Gasthaus Arndtruhe.“ Es fasst damit Anregung (1908) und Gründung (1909) unter einem Jahr zusammen und nennt dafür keine Quelle.[84]

Nach Giersberg (1984) war es *„der im Juni 1908 dort wohnende Schriftsteller“* Lauff, der Joseph Loevenich die Anregung gab, aus den Erinnerungsstücken des Hauses ein Arndtmuseum einzurichten; *„Schon 1909 wurde das kleine Museum eingeweiht“*. Das stimmt mit der zeitgenössischen Presse überein; den Monat Juni nennt diese allerdings nicht. Giersbergs weitere Angabe, das Gasthaus heiße erst seither „Arndtruhe“, ist durch die Anzeigen von 1903 und 1908 widerlegt (siehe 14.6.3).[85]

Leseprobe · Friesdorf-Verlag · friesdorf-verlag.de